

Besagspreis:

Im ganzen deutschen Reichs: 10 Mark.
Ausschall des deutschen
Jährlich: 14 Mark 50 Pf.
Reiches tritt Post- und
Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile, kleiner
Schrift 20 Pf. Unter „Eingesetzt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- u. Ziffernblättern entsprechend.

Erscheinet:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
abends.

Amtlicher Teil.

Dresden, 1. Februar. Se. Königliche Majestät haben dem Landgerichtsdirektor bei dem Landgericht Friedland August Klem von Schwarzbach das Ritterkreuz I. Klasse vom Verdienstorden Allerhöchstes zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstes geruht, dem Haushalter und Kombuchmeister Vom- nitz in Dresden das Albrechtskreuz zu verleihen.

Bekanntmachung.

Die Straßen- und Wasserbau-Inspection II in Leipzig wird vom 1. April d. J. ab aufgehoben und deren Bezirk mit dem Bezirk der Straßen- und Wasserbau-Inspection I vereinigt, welche von dem angegebenen Zeitpunkte ab die Bezeichnung: „Königl. Straßen- und Wasserbau-Inspection Leipzig“ zu führen hat.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 3. Februar. (Tel. d. Dresden. Journ.) Der „République française“ ging eine Depeche aus Suez mit näheren Nachrichten über die Niederlage der Italiener bei Massanah zu. Danach sind von 480 Anfiedlern nur 50 am Leben geblieben. Alle Kanonen wurden genommen, die Italiener räumten sämtliche Aufpositionen. Die Abessinier griffen Massanah am 27. vor. Als an und erfüllten die ersten Verhüllungen.

Rom, 3. Februar. (Tel. d. Dresden. Journ.) Der „Riforma“ aufzeigt wurde die Expedition Salimbeni von Ras Alulab eine Falle gelegt. Derselbe empfing die Expedition freundlich. Bewor jedoch der italienischen Regierung die Nachricht von dem Kampfe der Sabili zuging, erhielt derselbe die Meldung, daß die Expedition gefangen sei und Salimbeni als Geisel von Ras Alulab zurückgehalten würde. Unabhängig der aus Afrika eingelaufenen Nachrichten fand gestern abend vor der Kammer eine Kundgebung statt; die Demonstranten wurden jedoch, ohne daß eine Ordnungswort kam, zerstreut.

London, 3. Februar. (Tel. d. Dresden. Journ.) Der „Standard“ befürchtet die Stellung Englands im Falle eines europäischen Krieges und meint, wenn Russland vor oder nach dem Ausbrüche eines offenen Konflikts zwischen Deutschland und Frankreich vorrücke, um die Balkanhalbinsel zu erobern und Konstantinopel zu besiegen, so könne England nicht den teilnahmlosen Zuschauer spielen. Niemand verbirgt den Namen eines Staatsmannes, der nicht anerkennt, daß hochbedeutende, England habe beruhende Fragen in den gegenwärtigen Streitigkeiten ihrer Lösung entgegenseien. Kein noch so glänzender Redner werde das Volk überzeugen können, daß der Augenblick gekommen sei, die Rüstung abzulegen, weil es thöricht sei, für die Beibehaltung derselben Steuern zu zahlen. Schlimmer als thöricht würde es sein, wenn England mit gekreuzten Armen dahinstände, während sich Europa aufs Schlimmste vorbereite.

London, 3. Februar. (Tel. d. Dresden. Journ.) Die „Morningpost“ schreibt aus Wien vom 2. Februar, der russische Botschafter habe gestern einem Kollegen gegenüber geäußert, keine von Deutschland Russland anzubietende Kompensation im Orient werde den Kaiser von Russland ver-

Feuilleton.

Heimliche Liebe.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen von Friedt. Dötsch. (Fortsetzung.)

Bald darauf kam auch der erste Schuhplatteltanz an die Reihe. Der Tanzplatz wurde geräumt und Jung und Alt drängte sich dicht um denselben her. Dann sprangen sechs Paare, die sämtlich der Gemeinde Tegernsee angehörten, auf dem Tanzboden und der Tanz begann. Später folgten die Baupritheller, die Gedauener, die Elbacher u. s. w. und zum Beschluß die aus der Gemeinde Schlier. Die Walerin und ihr Begleiter blieben verwundert diesen originalen Tänzen zu und der rotzige Herr griff wieder mehrere Male nach dem Stützenbuche, aber vor lauter Stäuben kam er nie dazu, es ganz hervorzuziehen. Der Jägerjapp, der dem Kraze schon ziemlich zugewichen hatte, beendete sich in eifrigem Gespräch mit einem befreundeten Jäger, die alte Benz jah ebenfalls den Tanz zu und Burgel jah sich erleichtert kurze Zeit allein gelassen. Sie verließ das Haus, schritt durch den Obstgarten, den eine Hecke umschloß, dem Ende desselben zu und setzte sich dort hinter dem Baume auf den Wegrain. Die lärmenden Töne der Tanzmusik schallten nur gedämpft zu ihr herüber und die Stille um sie her that ihr wohl, denn der Kopf summte und hämmerte ihr von dem vorhergehenden Lärm und Gebrüll. Sie stützte das Haupt in die Hand und blickte finstern in die vom Sonnenlichte überglänzte Landschaft hinaus, die in ihrer ganzen Pracht und Schönheit vor ihr lag.

Eine geraume Weile sah sie so, da rauschte es plötzlich hinter ihr in der Hecke, dieselbe teilte sich und Jädel stand vor ihr. Sie wollte ausspringen und davonrennen, aber er blieb sie so bittend an, daß sie unwillkürlich, wenn auch halb abgewandt, vor ihm stehen blieb.

„Warum gehst Du mir nach?“ rief sie unwillig, „was willst Du noch von mir?“

„Nix will ich, gar nix“, sagte Jädel fast demütig, „nur anhören sollt Du mich ein Augenblick! Braucht net zu fürchten, daß ich's probier', ob ich Dich net am End' überreden kann, daß Du mir wieder gut wirst. Ich weiß, daß ich unrecht gehandelt hab' gegen Dich und kann Dir's net verdenken, wenn Du einen Groß gegen mich hast. Daß Du mir nimmer gut sein und nimmer gut werden kannst, muß ich wohl auch glauben und ich will mich mit dem, was ich Dir jetzt erzähl'n will, durchaus net weit woschen, sondern ich möcht's nur dahin bringen, daß Du mir vielleicht verzeihst und später net gar so schlecht von mir denkst.“

„Ich hab' keinen Groß mehr gegen Dich“, sagte das Mädchen düster. „Ich hab' Dich gern gehabt, Jädel, und ich glaub', daß Du auch mich eine Zeit lang wirklich gern gehabt hast. — Soweit war alles gut. — Da kommt aber eine andere, die Dir besser gefällt als ich und mit Deiner Lieb' zu mir is's gar. — Dafür kannst Du wohl auch nix, und ich will Dich deswegen net anklag'n, denn: zum Lieb'n und zum Bet'n kann man niemand nötig, aber sag'n hät's Du mir's sollen, Jädel, offen und geradeheraus.“

begeführ, erhalten und jetzt zu einem Grundpfeiler des Reichs gemacht habe, während die alte Sehnacht des deutschen Volks, durch gemeinsame Vertretung derselben, vor dem Ausland zu Schanden geworden und die schönen Hoffnungen einer früheren Zeit dahingeschwunden seien.

Wir müssen immer an der Anschauung festhalten, daß das Septennat als eine durch Kompromiß zu Stande gekommene verhältnismäßige Einrichtung anzusehen werden muß. Es ist weit über das Ziel hinausgeschossen, wenn die Abg. Dr. Windthorst und C. Richter der Meinung sind, daß sie berechtigt seien, jährlig die Friedenspräsidialärte des Heeres festzustellen. Denn warum sollten die Abg. Dr. Windthorst und Richter nicht der Meinung sein können, daß ein Infanteriebataillon auf dem Friedenshuf viel besser 360 oder 460 anstatt 560 Mann stark wäre? Wo wäre aber, wenn solche Grundzüge Platz greifen würden noch eine zuverlässige Heeresorganisation möglich? Die ganze Militärvorlage will auf Grund des Septennats die deutsche Heeresorganisation vervollständigen, sie will die derjenigen Frankreichs die Zahl noch möglichst gleichstellen. Sie will vorbauen, um uns einmal vor dem alten Erbeinde und seinen Wehrvergeltungsgekräften sicherzustellen. Der Reichsantritt hat dieses der Begründung der Vorlage im Reichstag für jedermann sehr verständlich dargelegt.

Die Ausichten für die Reichstagswahl.

Wie unsere Leser ersehen haben werden, regt sich noch mehrfach in katholischen Wahlkreisen das Bestreben, Kandidaten im Sinne der Militärvorlage aufzustellen. Ebenso hat ein Teil der Deutschsfamilienringen Richter den Befehl gefüllt. Die ganze Haltung des verlorenen Reichstags erinnert uns an eine Auseinandersetzung des Reichslandes.

König Bismarck hat eine vortrefflich den zwischen Deutschen und Franzosen bestehenden Unterschied gekennzeichnet, als er sagte: „Alles ist bei den Franzosen, großartige Stellung, pomposer Redensart, imponierende Wiene, wie auf dem Theater. Wenn es nicht klug und nach etwas aussieht — der Inhalt ist einerlei. Die Deutschen sind gut, wenn sie durch Brav und Horm eingefangen sind — vortrefflich, unverstüttlich, nicht zu überwinden; sonst aber will jeder nach seinem Kopfe. Die Franzosen sind eine leicht unter einen Hut zu bringende Masse. Bei uns hat jeder seine eigene Meinung. Aber wenn sie einmal in großer Zahl dieselbe Meinung haben, ist viel mit den Deutschen anzufangen. Wenn sie alle dieselbe hätten, wären sie allmächtig.“

Wie hat Fürst Bismarck die Zukunft besser vorausgesehen, als damals, als er diese Worte aussprach. Heute, wo nach der ungeheuren nationalen Nerven- und Gewaltspannung der Jahre 1870—71 wieder die Ernüchterung, wo nach der Hochflut wieder die Ebbe eingetreten ist, befindet sich wieder so recht, wie jetzt seine Meinung hat und selbst der ehemalige, seinem neunjährigen Geburtstag entgegensehende Heldentäfer, Fürst Bismarck, ein Staatsmann, wie ihn Deutschland nie hatte und wie sie nur alle paar Jahrhunderte wiederholt, ja sogar auch der große Decress- und Schlachtenlenker Graf Wolse mäßen die betrübende Erfahrung von der Weltkampfkeit der Meiningen im Reichstage machen, dessen Parteien sich zu keiner großen That aufzutragen vermochten. Drüber in Paris dagegen steht General Boulanger, der Mann der „grohartigen Stellung“, der „pomposen Redensart“ und der „imponierenden Wiene“ und erlangt mit Leichtigkeit sein ungeheure Budget bewilligt.

Welche ungeheueren Kämpfe mußte der Kämpfer auseinander! Und er mußte, nachdem seine Stabskunst Deutschland stark und groß gemacht, bei der Abrechnung der Militärvorlage im Reichstage doch wieder die trübjelige Erfahrung bewahreherheit finden, wie die Deutschen nur „durch Brav und Horm“ zu einigen sind, während sonst jeder nach seinem eigenen Kopfe leben will. Im preußischen Abgeordnetenhaus hat Graf Limburg-Stirum in der Sitzung vom 24. die großartige Thatsache hervor, daß die kluge Politik Preußens, also des Fürsten v. Bismarck, das bündnisfreudliche Verhalten der deutschen Einzelstaaten her-

ausgeführt hat.

Lagegeleichheit.

Berlin, 2. Februar. Se. Majestät der Kaiser gehörte heute dem mexikanischen Ministerresidenten, General Meno, beiwohl Überreichung seines Absetzungsbrevets, eine Audienz, welche der Staatssekretär Graf Bismarck beiwohnte.

Nach dem heute ausgegebenen Bulletin ist das Befinden der Frau Prinzessin Wilhelm und des neugeborenen Prinzen fortwährend gut.

damit sich net erst noch fremde Leut' in unsere Liebmilch.“

„Burgel, los!“ rief der Bursche mit halbstarkem Stimme nach, aber das Mädchen hörte ihn nicht mehr. Da warf Jädel sich zu Boden und brach, das Gesicht im Gras verborgend, in lautes Schluchzen aus.

Vor dem Wirtshause war indes die Lust auf das Höchste gestiegen. Da wurde getrunken, getanzt und gesungen; Freundschaften angeläufigt und erneuert und die Burschen schwatzten und lachten mit den hübschen Dirnen und boten ihnen immer wieder auf's neue die frisch gefüllten Weißweine, bis schließlich ihre Wangen so gerötet erschienen, wie die Rose des kleinen, dicken Mannes, der neben der Walerin lag. Dieser komische Gesell, der schon eine ziemliche Quantität des frischen, kräftigen Bieres vertilgt, hatte auch sein Stützenbuch bereits mit einer Menge von Figuren angefüllt, die er an diesem Abend gegen seine Begleiterin für ausgezeichnet gelungen erklärt, aber am anderen Morgen noch dem Aufstehen sofort aus seiner Mappe verschwunden lagen und in der Folge ihrer mit keiner Silbe mehr erwähnte.

Burgel und Benz hatten seit einigen Minuten wieder ihren früheren Platz eingenommen und auch der Jägerjapp, der aber schon mit ziemlich schwerer Zunge sprach, hatte sich ebenfalls wieder bei ihnen eingefunden. Die beiden Freunde schauten aber wenig mehr auf ihn, denn Burgel sprach mit einigen Burschen, die an ihrem Tische standen, und Benz hatte eine alte Freundin unter den Gästen entdeckt, mit der sie sich leise und angelegentlich unterhielten. Der Jäger stand endlich mürrisch auf und mit einem halblaut gemurmelten Fluch wünschte er ins Haus. In der Küche trat ihm die Bärtin entgegen und nachdem er seinen Stullen, den er ein-

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Banc, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswirkt:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Bremen-Frankfurt a. M.; Hausestein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Franz-Luitpold-Frankfurt a. M.; München: Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.; Stuttgart: Deutsche Co.; Berlin: Intendantenhaus; Breslau: E. Schlosser; Breslau: L. Stangen's Bureau (Emil Kubat); Berlin: G. Müller's Nachfolger; Hannover: C. Schüssler; Halle a. S.: J. Borch & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingerstraße No. 20.